

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 36

Artikel: Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten
Autor: H.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diecius kommentiert

Es tut so wohl, einmal nicht von weltbewegenden Dingen reden zu müssen. Also: Mir fällt immer wieder folgendes auf: In einem Eisenbahnwagen sitzt ein Mädchen. Alle andern Plätze sind frei. Ein Herr betritt den Wagen, und wo setzt er sich hin? Ausgerechnet auf die Bank gegenüber der Einsamen. Ich kann nichts dafür, in solchen Augenblicken habe ich das Gefühl, es geschähe in dem Wagen eine Taktlosigkeit, die plumper nicht möglich ist. Die Absicht, die aus solchem Verhalten spricht, ist klar, auch einem Blinden. Der Herr sucht Anschluß. Der Okkupationstrieb junger Herren in Ehren, aber in diesem Falle handelt es sich um gar nichts anderes als um die billige Ausnutzung einer Situation. Das Mädchen kann sich weder von dem Platz entfernen, noch hat sie die Möglichkeit, den Aufdringlichen wegzeweisen. Der Herr nimmt also Platz, ordnet seine Mappe und seine Zeitungen, tut ganz so, als ob er sich nur seinen Geschäften widmen wolle und mit keiner Faser seiner Seele an einen Anschluß dächte. Ja, er verbirgt sich hinter der Zeitung, wirft einen Blick durchs Fenster und ignoriert mit einer frechen Scheinbarkeit sein Opfer. Alles das sind nur Vorpostengefechte. Er geht schließlich in Stellung und mit der gespielten Versunkenheit in seine Zeitung täuscht er sein Opfer. Er wartet, wie eine Spinne auf ihr Opfer wartet. Dem Mädchen fällt schon einmal ein Taschentuch oder eine Zeitung auf den Boden. Wie zufällig sieht er das und beeilt sich zum chevaleresken Dienst. Jetzt hat er ihr einen Dienst erwiesen, das Opfer ist ihm also zum mindesten zum Abhören einer Bemerkung verpflichtet und wenn er nun zum Satze ausholt: «Ein schrecklicher Regentag heute, nicht wahr?» bringt es auch das erzogenste und diskreteste Mädchen nicht über die Seele, zu antworten: «Ihre Taktik durchschau ich, verehrter Herr. Ich bitte sie, mich nicht in die Fänge eines Gesprächs zu locken.» Das Mädchen muß wohl oder

übel auch etwas antworten. Und jeder weiß, daß mit zwei oder drei Worten jene Schranke fallen kann, die zwischen schweigenden Reisenden eine ganze Reise lang hätte wohltrudig fortbestehen können.

Es ist überhaupt die Ge pflogenheit der Zudringlichen, das Bahncoupé als den Ort anzusehen, wo die Distanz a priori aufgehoben ist. Alle Reisenden sind Brüder, denken sie, wer mit uns das Bahncoupé teilt, ist unser Gesprächspartner, ihm kann ich es sagen, daß ich heute ein gutes Kotelett gegessen habe. Ihn muß es interessieren, wohin ich gehe und woher ich komme.

Es gibt einen bestimmten Typus von Reisenden, die sich auf jedes Ge- genüber stürzen, dessen sie im Zuge habhaft werden können. Sobald die Räder des Zuges sich drehen, schalten sie ihren frère-et-cochon-Stil ein. Es fehlt nicht viel und sie klopfen uns auf die Knie, drehen uns den Westenkopf ab oder fragen uns das Du an. Wer nicht mitmacht, den halten sie für bla- siert oder schüchtern, für menschen- unfreundlich und eingebildet.

Sie sind es, die uns um den Genuß des Reisens bringen. Man muß sich ihrem belanglosen Gespräch widmen und wird dadurch von der Landschaft abgezogen. Man kann seine Gedanken nicht wachsen lassen. Sie diktieren uns den Denkstoff. Die Poesie des Reisens ist zum Teufel, man ist mitten in die Atmosphäre des Bierthisches hineingezerrt worden. Man muß das holde Spiel des stillen Betrachtens, Schauens, Horchens aufgeben und sich der Konvention eines schäbigen, nichtssagenden Gesprächs unterordnen. Man ist nicht mit sich allein, sondern man reist mit Herrn Kretipletti.

Nachdem die Zürcher Stadtpolizei die Bevölkerung durch Spruchbänder zur Verkehrsdisziplin erziehen wollte, seien den Bundesbahnen empfohlen, ihrerseits auch Transparente über die Bahn-coupés zu spannen. Ein paar Vorschläge seien ihr hier in aller Devotion zur Ver-

fügung gestellt. Zum Beispiel: «Schone dein Gegenüber» oder «Das Bahncoupé ist kein Bierlokal» oder «Dein Gegenüber im Eisenbahncoupé ist nicht der Papierkorb deiner Ansichten.»

PD Akrobaten

Der Argwohn schultert sein Gewehr
Vor ihrer Fahne, die sie hifßen,
Man frägt sich laut und immer mehr,
Wo diese fremden Vögel nisten!

Wer speist die ominösen Quellen,
Die in das Pedeanum fließen?
Merkt euch die sonderbaren Tellen,
Die mit dem roten Hammer grüßen!

Das weiße Kreuz im roten Feld,
Die Duldsamkeit in allen Ehren,
Wem eine Sichel mehr gefällt,
Der möge sich zum Teufel scheren!

Rudolf Acker

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Kürzlich wurde eine Geschichte erzählt, die viel zum Verständnis der gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Jimmy Byrnes und Genosse Molotow beitragen könnte.

Ein russischer Flieger reiste in einer ganz speziellen Mission nach Amerika. Als er zurückkam, erzählte er einem Freund über die Wunder der Neuen Welt und über die Großzügigkeit des Volkes.

«Tovaritch», sagte er, «die Amerikaner sind die freigebigsten Leute der Welt! Du fährst in einer Limousine umher — gratis! Du isst in den besten Restaurants — gratis! Du bekommst einen Haufen schöne Kleider — gratis! Du wohnst in einer prächtigen Wohnung gratis!»

— gratis!»
«Boris», sagte der Freund, «ist dir das alles selbst widerfahren?»

«Aber nein», rief Boris, «nicht mir!
Meiner Schwester!» H. D.

